

# Kolonialismus ist in Hamm unerforscht

Marcos A. da Costa Melo

**Die Aktualität des Rassismus ist zuletzt durch den Tod von George Floyd in Minneapolis und die #blacklivesmatter-Bewegung immer wieder in das Bewusstsein gerufen worden. Und in Debatten darum hat die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe und das damit geprägte Bild von schwarzen Menschen an Bedeutung gewonnen.**

Und so richtete sich der Blick in den vergangenen Jahren auf die Zeit des Kolonialismus, auch im Rahmen von regionaler oder lokaler Geschichte. Ute Knopp, Leiterin des Stadtarchivs, und Dr. Maria Perrefort, Kuratorin für Stadt- und Regionalgeschichte des Gustav-Lübcke-Museums, nahmen sich des Themas an und referierten auf Einladung von FUGe am 16. Februar 2022 im Technischen Rathaus. Dabei wurde vor allem klar: Viel geforscht dazu wurde noch nicht.

Eine einzige dünne Mappe gebe es im Stadtarchiv, sagte Ute Knopp, die zu dem Thema passe. Unter der Überschrift „Vereine: Kolonien“ seien spärliche Unterlagen zur deutschen Kolonialgesellschaft und zum Reichskolonialbund zusammengefasst. „Das war’s“, sagte Knopp. Dazu listete das Adressbuch 1886 gerade sieben Händler „en détail“ auf, die mit Kolonialwaren zu tun hatten. Die erste EDEKA-Genossenschaft entstand 1898, als sich 21 Kaufleute aus dem Deutschen Reich zur Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler in Berlin zusammenschlossen.

Knopp zeichnete die nur bruchstückhaft dokumentierte Geschichte der Hammer Abteilung der deutschen Kolonialgesellschaft nach. Sie nennt Vorsitzende und Akteure sowie Veranstaltungen. Der Verein versuchte, das Interesse der Hammer für die Kolonialpolitik zu wecken sowie die Regierung und Reichstag zu kolonialen Annexionen zu drängen. In Hamm wurden häufig Lehrer und Oberstudienräte zu Vorsitzenden der Abteilung gewählt. Stets mit dabei: Emil Griebisch, der offenbar nicht nur ideelle, sondern auch kommerzielle Interessen hatte.

Beispiel für eine Veranstaltung: Der Vortrag von Paul Reichard am



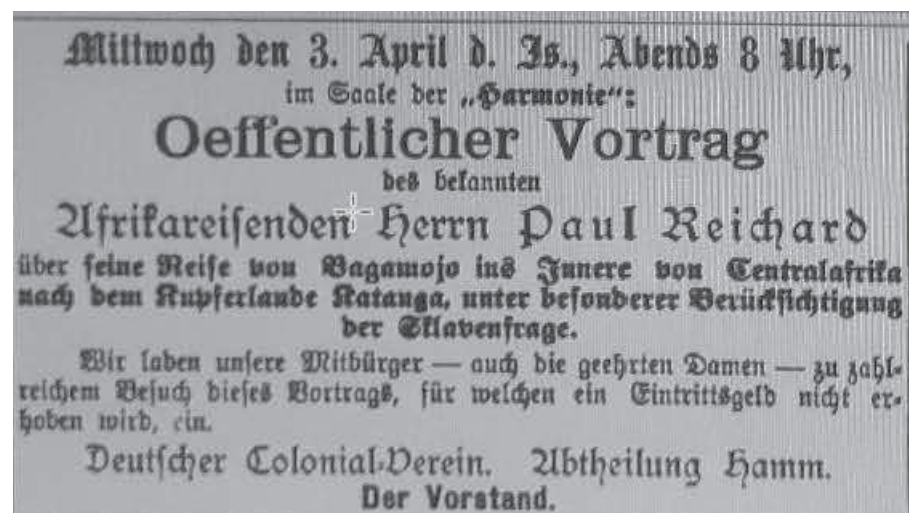
Serge Palasie, Ute Knopp, Dr. Maria Perrefort, Dr. Karl A. Faulenbach und Marcos da Costa Melo bei der Auftaktveranstaltung. Foto: FUGe

3. April 1889. Wikipedia nennt den 1854 geborenen Neuwieder „Afrikaforscher“ – Tatsache ist, dass er an einer etwa fünfeinhalb Jahre dauernden „Expedition“ der „Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland“ teilnahm. Darüber berichtete er im Saal der Hammer Harmonie-Gesellschaft.

Mit der Zeit sei das Interesse an

den Vorträgen und anderen Aktivitäten der Abteilung kontinuierlich gestiegen, sodass der Verein zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine durchaus wahrnehmbare Rolle in der Stadtgesellschaft gespielt hat, so Knopp.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war dann in Hamm auch eine lokale Ortsgruppe des „Frauenbundes



Westfälischer Anzeiger vom 2. April 1889



der Deutschen Kolonialgesellschaft“ aktiv. Er verfolgte dieselben Ziele wie die Kolonial-Gesellschaft, brachte dazu aber ein weiteres ein: Deutsche Frauen für ein Leben in Deutsch-Südwestafrika zu gewinnen, um den Anteil deutscher Frauen in den Kolonien zu erhöhen – um Mischehen und Mischlingskinder zu vermeiden.

Auch nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gingen die Aktivitäten des Kolonial-Vereins weiter. Knopp nannte als Beispiele eine Protestversammlung gegen den Verlust der Kolonien 1919, eine Kolonialausstellung im Stadtgarten 1933 und die Vereinahmung der Kolonialvereine durch die Nationalsozialisten 1936 unter Führung von General Ritter von Epp – eben jener Epp, der bei der Schlacht von Pelkum 1920 auf Seiten der Freicorps eine gnadenlose Rolle spielte.

Anschließend berichtete Dr. Maria Perrefort, Kuratorin für Stadt- und Regionalgeschichte im Gustav-Lübcke-Museum, über die Tätigkeit des – etwas skurril wirkenden – Mumienvereins in Hamm. 1886 hatten sich in diesem Verein Honoratioren zusammengetan, um eine altägyptische Mumie nach Hamm zu holen. Die Männer schwammen gleichsam auf einer



hohen Welle der Ägyptenbegeisterung, die in kulturell ausgerichteten Kreisen damals sehr verbreitet war. Begleitend bot der Mumienverein Vorträge an, die Information verhießen, doch eher das exotische Interesse bedienten und das koloniale Geschichtsbild festigten.

Während die Europäer bei ihren „Entdeckungen“ vorgaben, der indigenen Bevölkerung Afrikas aus seiner „Unterentwicklung“ endlich

zu Kultur und Zivilisation zu verhelfen, ließ sich dieses Narrativ auf Ägypten, ein Land mit einer beeindruckenden Kulturgeschichte, nicht anwenden. Also verstanden sich Engländer und Franzosen, die Ende des 19. Jahrhunderts in Ägypten

ten das Sagen hatten, kurzerhand als legitime Erben der altägyptischen Hinterlassenschaften. Auch wenn man in Hamm z. B. Vorträge über „Ägypten, wie es heute ist“ hörte, ging es dabei doch meist um die Geschichte der alten Pharaonen.

Die Ausfuhr der Mumie wickelten Briten, Franzosen und der deutsche Museumsangestellte unter sich ab. Sie wurde dann im Restaurant Juckenack in der Großen Weststraße gezeigt. Anschließend wurde sie im Museum gelagert – bis sie bei einem Luftangriff im Zweiten Weltkrieg verbrannte.

Was die Menschen in Ägypten dazu zu sagen hatten, spielte keine Rolle. Der aktuellen Bevölkerung begegnete man mit Desinteresse oder mit einem deutlichen

Überlegenheitsgestus. Das wird deutlich: Gegenüber den religiösen Gepflogenheiten der Frauen und Männer in den 1880er Jahren ließen die Europäer es an jeglichem Respekt fehlen.

Der Export der Mumie war nicht illegal – es gab kein Gesetz, das übertreten wurde – es galt schlicht das Gesetz der Stärkeren – Fundteilung nach eigenem Gusto. Wenn wir die Frage der Kulturausfuhr heute anders sehen, folgen wir einer dekolonialistischen Dekonstruktion – oder anders: einer neuen Vorstellung von gerechter Moral.

Die Vorträge von Ute Knopp und Dr. Maria Perrefort sollen nur der Beginn der Beschäftigung mit dem Thema Kolonialismus in Hamm sein. Gesucht wird eine professionelle Auswertung der vorhandenen Quellen.

- Mehr zum Forum „Kolonialismus und Franzosen, die Ende des 19. Jahrhunderts in Ägypten“



Bildmaterial:  
Stadtarchiv Hamm